

at. Deswegen wäre es besser, die Wahlbereiter einer ganzen Provinz zu vereinen, um die Wahlbereiter gemeinsam zu fragen. Ich hoffe, daß der Minister sich bald wieder erholen wird, so daß seine Räder im Gange sind, der demnächst stattfindenden Kommunalwahlversammlung betheiligen.

Abg. Schroeder (Halle) spricht für den Antrag, bleibt aber auf der Tribüne vollständig unverständlich.

Abg. von Waderbarth (H.): Wenn ich mich gegen den Antrag gemeldet habe, so sind es nur formelle Gründe, welche mich dazu bestimmt haben. Meine Partei ist stets für Wahlbereiterwahl gemein; sie hat in der Kommission für die Festlegung eines Gesetzes gewirkt. Der Wahlbereiterwahl wird ja im Lande fast allgemein gewährt, eine Ausnahme bildet nur der Preuss. aber wir wollen auch diese Ausnahme beseitigen. Ich bitte, den Antrag in eine Kommission von nur 14 Mitgliedern zu verweisen, weil er einiger Korrekturen bedarf.

Abg. Franke (H.): In den meisten anderen deutschen Staaten bestehen Wahlbereiterwahl, ebenso in den Provinzen Hannover und Oesterreich, wo sie sich sogar auf den durch Naturkatastrophen bedingten Schaden erstrecken. In den Wäldern zum 2. des Jagdgesetzes, welches den Wahlbereiterwahl ausschließt, ist ausdrücklich die Hoffnung ausgesprochen, daß die meisten Jagdberechtigten, welche übermäßigen Wildstand hatten wollen, ihre Reviere einräumen werden. Außerdem hoffte man, daß die Vorbenennung Maßregeln ausreichten sein würden. Beide Voraussetzungen sind nicht eingetreten, deshalb muß der Wahlbereiterwahl wieder eingeführt werden. Der Gesetzentwurf doch an eine Kommission gehen wird, werde ich auf weitere Einzelheiten nicht eingehen. Je mehr sich Herrnhäuser und Regierung zurückziehen, desto größer werden schließlich die Forderungen werden, desto größer die Mehrheit dieses Hauses für ein solches Gesetz werden; daher ist es wohl besser, jetzt ein solches Gesetz zu bringen, um die herrschende Unzufriedenheit zu beseitigen.

Abg. v. Nathusius (H.): Vielfach wird Wahlbereiterwahl auf Unrecht beanstandet, aber ich muß zugeben, daß in manchen Fällen empfindliche Härten bestehen, und deshalb ist eine gesetzliche Milderung notwendig. Der vorliegende Antrag ist ein loyaler, der ich demselben fast vollständig zustimmen kann. Die Verbenennung, die ich wünsche, sind nicht wesentliche Natur. Auch wir beantragen die Überweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

In ihrem Schlusswort bittet Abg. Conrad-Bless die Herren, welche heute ihren guten Willen bewiesen haben, auch in der Kommission ihren guten Willen zu bewahren.

Der Antrag wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Beratung des Berichts der Wahlbereiterwahl-Kommission über die Wahl der Abg. Schlöb, von Schenckendorff und Burgardt. Die Kommission beantragt die Gültigkeit.

Das Haus beschließt demgemäß, nachdem Abg. Dr. Hermes daran empfindliche Härten bestehen, und deshalb ist eine gesetzliche Milderung notwendig, daß die Wahlbereiterwahl wieder eingeführt werden, daß es an der Zeit wäre, daß der Magistrat von Oestlich eine Veränderung seines ungeschicklichen Verfahrens eintreten lasse.

Darauf werden einige Petitionen von lediglich lokalem Interesse durch Überlegung zur Tagesordnung erliebt.

Schluß 2 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Gesellschaftsbericht, die Abänderung der gesetzlichen Zuständigkeiten des Ministers für Handel und Gewerbe und des Ministers für öffentliche Arbeiten, und Stat.)

Politische- und Tages-Chronik.

Halle, 6. März. Die National-Corr. schreibt: Es ergibt sich, daß die bisherige Cartellmehrheit zerfällt, ist, daß aber auch eine konservativ-ultramontane

Mehrheit ebenbürtig vorhanden ist wie eine freimüthig-ultramontane. Um die erste herzustellen, müßten schon die Freikonserativen und die polnisch-welfisch-elässlichen Kandidaten des Centrums hinzugenommen werden, die letztere kann nur zu Stande kommen durch Zuzug der Demokraten, Welfen, Polen oder der Sozialdemokraten.

Herr Windthorst hat sich durch Beilegung der konservativ-merikanischen Mehrheit offenbar selbst sehr empfindlich ins Fleisch geschnitten; seine Anhänger waren gar zu eifrig für Deutschpreussische und Sozialdemokraten ins Zeug gegangen. Nicht nur das Anwachsen der Sozialdemokraten, die schließlich gegen 1884 nur ein Duzend Mandate mehr besitzen, unterachtet sonach den neuen Reichstag von allen früheren, sondern das Fehlen jeder Mehrheit, mit der irgend etwas zu erreichen ist. Im Reichstage von 1881 war doch wenigstens eine ultramontane-freikonserervative Mehrheit vorhanden, in dem von 1884, mit welchem der gegenwärtige Reichstag noch die meiste Ähnlichkeit hat, war die konservativ-ultramontane Mehrheit jedenfalls feiler. Der Reichstag ist damit von vornherein jedes positiven Schaffens unfähig, es sei denn in Fragen, wo, wie z. B. bei dem Arbeitergesetz, das ganze Haus einig ist, oder, wie auch bisher schon in manchen wichtigen Fragen, das Centrum ganz oder theilweise mit den Cartellparteiern zusammengeht. Das Anticartell kann absolut nichts Positives leisten, das behauptet selbst seine eigenen Mitglieder nicht; sie legen seinen Werth nur in der Abwehr reaktionärer Maßregeln. Nun, wir wollen abwarten, mit welcher Energie sich die Ultramontanen fortan der Reaktion in den Weg stellen werden. Jedenfalls aber läßt sich mit der Abwehr allein ein Staat und Reich nicht erhalten; es giebt auch gar zu viele positive Aufgaben, die gelöst werden müssen, und dazu ist das Anticartell bei den flussenden Gegenständen in seinem Innern vollständig unfähig.

Berlin, 5. März. Am heutigen Vormittage hatte der Kaiser eine Ansprache nach dem Thiergarten und in den dortigen Anlagen eines Spaziergangs unternommen. Nach dem königlichen Schloß zurückgekehrt, ertheilte Allerhöchsterseits dem Großherzoglich badischen Geheirathen Herrn v. Marschall eine Audienz und gewährte demnächst dem Bildhauer Hehrwald aus Schwelm und den Malern Koser und Brel von hier eine längere Sitzung. Nachdem Abg. Majakoff noch einige Vorträge entgegen.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Schon seit dem Zusammentritt des Staatsraths war in wohlunterrichteten Kreisen bekannt, daß dem Reichstage eine bedeutende Geldforderung für militärische Zwecke zugehen soll. Die Nachricht tritt jetzt mit solcher Bestimmtheit auf, daß an der Richtigkeit kaum zu zweifeln ist.

Ueber das Mittagsmahl, welches der Kaiser am Sonnabend dem Staatsrath gab, hört man noch manche interessante Einzelheiten. Das Mahl war noch am Freitag befohlen worden, und wie die „Post“ hört, hatte Se. Majestät den Befehl ergehen lassen, dasselbe mit besonderer Sorgfalt zuzurichten. Die Tafel war auch mit dem an unserm Hofe üblichen Geschmack und Reichthum in der Ausstattung hergerichtet, mit Blumen und Gefäßen aus

Edelmetall; den Majoren dazu gab die Silbergallerie auf ihrer grandiosen Pracht. Mitten unter den Uniformen der Umgebungen des Kaisers, der Minister mit dem Reichskanzler an der Spitze, der hohen Civilbeamten und Militärs, welche sonst den Staatsrath bilden, lag der einfache bürgerliche Leibrock und neben diesem der schwarze Lederrock des Arbeiterdelegirten, welcher hier sonst nur beim Ordensfeste gesehen zu werden pflegte. Bei dem Kaffe, der in den nach dem Ritteraale hin gelegenen Staatsgemächern eingenommen wurde, stellte der Kaiser jeden einzeln der Gäste, welche der Kaiser nicht unbekannt waren, seiner Gemahlin vor. Allgemein ist das wahrhaft herzliche Entgegenkommen bemerkt worden, mit welchem der Kaiser und die Kaiserin dem Reichskanzler sich während des Mittagsmahles und nach demselben erwieben. Beide Majestäten waren für ihn von zarter Aufmerksamkeit. Erwähnt möge noch werden, daß Se. Majestät während der Sitzungen des Staatsraths einen Brief vor sich hatte, von dem er einen Zettel begehrt und abhief, wenn im Laufe der Verhandlung irgend ein Gegenstand, diese oder jene Frage, ein Bedenken, oder das Bedürfnis einer Information in ihm nach rief. Er sandte dann diese Zettel an einen der am grünen Tisch Versammelten, um von diesem auf demselben Zettel eine Antwort zu erhalten.

Das Befinden der Gemahlin des Kriegsministers war in letzter Nacht befriedigend.

Der Bundesrath hielt gestern unter Vorsitz des Reichspräsidenten des Staatsministeriums, Staatsraths des Innern Dr. v. Bötticher, eine Sitzung ab. In derselben wurde dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Viehverhaltung, die Zustimmung ertheilt. Sodann wurde über die Behandlung der österreichischen Prämienanleihe von 1860, sowie in mehreren Zollangelegenheiten Beschluß gefaßt. Endlich wurde auf das Neuzugleich eines Beamten in der Disciplinar-Untersuchungsstelle Entscheidung getroffen. Der Antrag der Süddeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft auf Bildung eines eigenen Schiedsgerichts für dieselbe wurde dem Ausschuss für Handel und Verkehr zur Vorberathung überwiesen.

Wien, 5. März. Polnische Blätter signalisiren angeichts der fideleichen Haltung der Merikalen in der galizischen Grundbesitzfrage eine Veräufertigung der Polen mit den Deutschen und die Anstrengung einer allgemeinen deutsch-polnischen Koalition bezugs Bildung einer neuen Mehrheit im Parlament.

Der Erbprinz von Nassau hat sich über Triest, wo er zwei Tage verweilte, zu längerem Aufenthalt nach Italien begeben.

Aus bulgarischen Kreisen verlautet, falls die Worte bezüglich der Anerkennung des Fürsten Ferdinand nichts unternehme, wolle Bulgarien eine direkte Abordnung an die Großmächte entsenden und diese um die Anerkennung bitten.

Der bisher bestandene Vergleich zwischen dem verfassungstreuen Großgrundbesitz und der Mittelpartei Mäh-

widen Herr, Mutter und Kind zu massiren, abkommen werde. Und dann hat er es im Interesse seines Freundes Darcy. Man konnte nicht wissen, wie es Darcy einmal zu Statten käme, daß er bei der Schwefel Berthas Eintritt habe.

Crozon und sein Freund Bernache waren hochbeglückt. Ersterer war zu Mühe, als sei er von einem Alp erlöst, der ihn seit Monaten gequält.

Roimtel hatte um so geschickter plädiert, als er nicht davon überzeugt war, daß die Frau Crozon in Bezug auf Solimanine schuldlos war. Er glaubte vielmehr jetzt ganz fest daran, daß sie in der That ihren Mann getödtet und von dem polnischen Don Juan verführt worden war.

Aber er hatte, was die Hauptsache war, mit seiner Vertheidigung Erfolg gehabt und den Brief erzwungen, der ihn dazu helfen sollte, den laubenden Don Joß Simacaus, welcher, wie es schien, schon anfang, die Marquise wie eine Goldgrube zu betrachten, zu entlarven.

„Die Sache ist gut geworden,“ sagte der Hauptmann zu sich, als er zwischen dem Seemann und dem Maschinenmeister die Treppe aus dem Klau hinunterstieg.

„Simacaus hat mir geschrieben, daß die Marquise heute nicht empfangt, weil er haben wollte, daß Crozon mich im Klau finde. Jetzt gratulirt er sich vielleicht schon, so sein operirt zu haben.“

Ein Fiaker wartete vor der Thür, derselbe Fiaker, der dazu bestimmt war, sie zum Duell zu fahren. Roimtel konnte ein lächeln nicht unterdrücken, als er einstieg, denn er fand da ein ganzes Waffenarsenal.

Unterwegs kam Crozon darauf, von dem Unglück zu sprechen, das ihn durch die Anklage, unter der seine Schwägerin stand, getroffen.

„D.“ feuzte er, ganz Frankreich wird es wissen, daß Jacques Crozon die Schwefel einer Wödrerin geheiratet hat. Wenn ich daran denke, was diese elende Scheinheilige gethan hat, dann steigt mir wieder das Blut in den Kopf. Und da kommen mir auch wieder allerlei Gedanken. Sehen Sie das Sonderbare. Bertha hat das Weis getödtet, das früher die Waitresse des Polen war! Und Sie hätten sehen sollen, wie meine Frau erchrat, als ihr Schwefel ihr von dem Selbstmord des Polen aus der Zeitung vorlas.“

Roimtel, der schon strickete, daß durch diese Gedanken Crozons der ganze Plan zunichte werden könnte, beicite sich, zu erwidern:

„Der Bericht von einem Selbstmord kann jede nervöse Frau antregen. Sie wollen da wieder etwas Konbirtin, was Sie zu den tollsten Schüssen bringt. Man darf im Leben nicht soviel herumjucken wollen. Wenn man will,

kann man Alles in eine Sache hineinlegen. Aber Sie haben da von der Krankheit Ihrer Frau gesprochen. Das bringt mich auf eine Frage. Wie wollen Sie mich Ihrer Gattin vorstellen? Wohl verstanden, ich will Alles thun, wie es Ihnen beliebt, aber möchte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß wir einer lebenden Frau keine aufregende Komödie aufspielen möchten.“

Der brave Bernache kam dem Hauptmann zu Hilfe:

„An Deiner Stelle, Crozon, würde ich ganz einfach zu Deiner Frau sagen: „Hier ist der Hauptmann Roimtel, den ich da und da kennen gelernt und jetzt zu meiner Freude hier wieder getroffen habe. Es ist ein braver Mensch; ich hoffe, daß wir ihn oft bei uns sehen werden.“ Wozu Beschwichen erfinden? Die Wahrheit ist immer das Beste.“

Herr Bernache hat Recht. Stellen Sie mich als alten Freund vor, ich will wirklich Ihr Freund sein und werde es Ihnen beweisen.“

Sie sprachen noch über die Krankheit von Frau Crozon, der Seemann bekannte es, fast mit Thränen in den Augen, wie sehr er seine Frau trotz Allem liebe, sie sprachen über das Schicksal von Fräulein Lesterel, das Crozon in den schwärzesten Farben sah, dann hielten sie in der Rue Camartin.

Bernache verabschiedete sich diskret, weil er fürchtete, daß die Beiden allein sein wollten, und Roimtel stieg mit dem zur Küche gebrachten Diphello allein die vier Treppen hinauf.

Als Roimtel noch einmal blizhsnell die ganze Situation überdachte, konnte er nicht umhin, in sich hineinzufluchen, daß ihm die Freundschaft für Darcy viel Beschwerden koste.

Die Thür der Wohnung wurde durch ein Dienstmädchen geöffnet, das der Hauptmann mit einem gewissen Interesse betrachtete. Er wußte, daß sie am Tage der Verhaftung Fräulein Lesterels vor den Untersuchungsrichter citirt worden, und er war zufrieden, so die Physiognomie dieser Person, die eine Rolle in dem Prozeß spielen konnte, zu beobachten.

Aber Crozon ließ ihm nicht viel Zeit zu Physiognomiestudien.

Er führte ihn direkt in den Salon, in welchem — Frau Crozon in einer Chaiselongue ausgestreckt lag. Vielleicht hatte er die seltsame Begegnung v. abgesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Dunkle Gestalten.

Roman von F. de Boisgobey.

„Ja, ja,“ murmelte er, „es ist Alles ganz gut, aber es giebt doch noch einige Punkte, die ich noch nicht verstehe. Sagen Sie mir z. B., warum dieser Solimanine noch demnirt wird. Er ist todt, der Anonymus hat von ihm nichts mehr zu fürchten. Warum also erit von ihm sprechen? Und warum sagt er nicht von Ihnen, daß Sie der Vater des Kindes sind?“

„Weil die Anschuldigung zu absurd wäre. Ich habe Gott sei Dank Vermögen genug, daß ich in einem ähnlichen Falle meine Vorbereitungen sicher genug treffen würde. Am wahrscheinlichsten ist aber, daß ich dann ein solches Kind bei mir erziehen würde. Ich habe aus meinen Fehlern nie ein Hehl gemacht. Nun könnten Sie mich aber fragen, warum der saubere Patron von Briefschreiber mich nicht früher angeben hat. Darauf kann ich erwidern, daß er sich noch vor drei Monaten mit mir nicht befaßt hat. Sein Haß ist neuesten Datums.“

„Sie kennen ihn also?“ rief der Seemann.

„Ich glaube ihn zu kennen, bin allerdings meiner Sache noch nicht ganz gewiß. Inwieweit muß ich mir einige Zeilen von seiner Hand verschaffen, um vergleichen zu können.“

„Nun denn,“ unterbrach ihn Crozon derb, „dann nehmen Sie doch endlich diesen Brief, damit Sie einen Beweis in Händen haben und den Schurken überführen können. Am dem Tage, an dem Sie mir beweisen können, daß man meine Frau verlobt hat, werden Sie mir mein Leben wiedergeben.“

Jetzt ließ sich Roimtel nicht mehr lange bitten, den Brief des Schiffskapitäns zu nehmen, denn er fürchtete, daß er ohne Hintergedanken angeboten wurde.

„Sehen Sie, lieber Kamerad,“ begann er nun zum Fräulein Crozons, „es ist, wo Alles aufgeklärt ist, komme ich mit Freuden auf den Vorschlag von Herrn Bernache zurück, mich Ihrer Frau Gemahlin vorzustellen. Setzt bitte ich selbst darum.“

Der Kapitän wurde vor Freude bleich.

„Danke, danke“, rief er bewegt. „Sie sind ein braver Mann. Sie haben ertragen, daß ich nicht ganz geheilt war. Kommen Sie.“

Roimtel hatte in der That aus einem Gefühl des Mitleids diesen Vorschlag gemacht, denn eigentlich war es ihm peinlich, unter solchen Umständen sich der armen Frau vorzustellen. Aber er sagte sich, daß nach diesem zweifelslosen Beweise der Kapitän sich endlich beruhigen und von der

Weberei-Engagement.

Unter voller Berücksichtigung des sich namentlich in letzten Jahren so rapid steigenden Umsatzes meines Geschäftes, habe ich mich veranlasst gesehen, mit einer unserer bedeutendsten Baumwollen-Webereien ein Abkommen zu treffen, welches mich nummehr in den Stand setzt, meinen werthen Kunden beim Einkauf jener Artikel nie geahnte Vortheile zu bieten. Abgesehen von Massen-Abschlüssen für das laufende Jahr, welche es mir ermöglichen, meine sämtlichen bisher geführten Marken baumwollener Gewebe, die sich bekanntlich durch ihre Solidität auszeichnen, ganz bedeutend im Preise herabzusetzen, habe ich ausserdem bei erwähnter Weberei, in **Bettzeugen, Inlettstoffen, Hemdentuchen etc.** ganz neu angefertigte, vorzügliche Qualitäten,

contractlich für mich allein lieferbar,

engagirt, die ich als **Consum-Nummern** nachstehend zu Preisen offerire, wie sie in gleich guter Waare von keiner Seite auch nur annähernd geliefert werden können.

Diese neu eingeführten, engagirten Consum-Nummern sind:

- 64 breites Bettzeug (Engagement), starkfädige, dauerhafte Qualität, das Mtr. 34 Pf., berl. Elle 23 Pf.
- 70 ctm breiter Inlettstoff (Engagement), federdichte, kernige Waare, das Mtr. 38 Pf., berl. Elle 26 Pf.
- 80 ctm br. Inlettstoff (Engagement), federdichte, gediegene Qual., das Mtr. 45 Pf., berl. Elle 30 Pf.
- 80/82 ctm breites feinfädiges Hemdentuch (Engagement), das Mtr. 32 Pf., berl. Elle 22 Pf.
- 80/82 ctm breites starkfädiges Hemdentuch (Engagement), Haupt-Nummer für Herren- und Damen-Wäsche, das Meter 40 Pf., berl. Elle 27 Pf.

Weitere neu eingeführte und für mich engagirte Consum-Nummern lasse ich demnächst folgen.

4. Markt 4. **J. Lewin.** 4. Markt 4.

Amtliche Bekanntmachungen.

Beim Magdeburgischen Freirechtshof ist gegenwärtig eine Stelle vakant, hinsichtlich deren Besetzung der Stadt Halle a. S. das Präsentationsrecht zusteht.

Geeignete, das heißt, aus Halle a. S. gebürtige, an hiesiger Univeristät studierende Bewerber wird a hermit angefordert, sich unter Beifügung

- a. eines in Ur- oder beglaubigter Abschrift vorzuliegenden Schulzeugnisses der Reife — bei Theologie-Studierenden mit Einschluß der Reife im Hebräischen —
 - b. eines, den Anforderungen des Quästor-Reglements entsprechenden Bedürftigkeits-Zeugnisses, welches von der hiesigen Polizei-Verwaltung beglaubigt sein muß, sowie
 - c. eines Benefiziaten-Zeugnisses, für den Fall, daß das Studium nicht erst begonnen werden soll,
- bis spätestens 20. März d. Js. bei uns schriftlich zu werden.
Halle a. S., den 26. Februar 1890. Der Magistrat. Stände.

Bekanntmachung,

die Dauer der öffentlichen Tanzbelustigungen in der Stadt Halle a. S. betreffend.

In Ausführung der höheren Orts ergangenen Bestimmungen über die Abhaltung bzw. Dauer öffentlicher Tanzbelustigungen ist beschlossen worden, diese Angelegenheit für die hiesige Stadt wie folgt zu regeln:

1. Die an Sonn- und Feiertagen veranstalteten und polizeilich gestatteten öffentlichen Tanzlustbarkeiten dürfen vor 4 Uhr Nachmittags nicht beginnen und müssen bis auf die Ausnahmen unter 2, um 12 Uhr Nachts beendet sein.
2. Nur für den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs, für das Oebanfest, Schloßfest und Fastnacht wird auf Antrag ausnahmsweise gestattet werden, daß an diesen Tagen die öffentlichen Tanzlustbarkeiten bis 2 Uhr Morgens ausgedehnt werden dürfen.

Es wird dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Maßregel mit dem 1. April cr. in Kraft tritt, also auch von diesem Zeitpunkte ab öffentliche Tanzlustbarkeiten mit sogenannter freier Nacht nicht weiter gestattet werden.
Halle a. S., den 4. März 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Bei der am 1. dieses Monats abgehaltenen engeren Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den 4. Wahlkreis des Regierungsbezirks Merseburg sind im Ganzen 28882 Stimmen abgegeben worden. Davon sind 333 Stimmen für ungültig erklärt. Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen beträgt somit 28549 und die absolute Majorität 14275.

Es haben erhalten

Redacteur **Fritz Auvert** in Breslau 15109 Stimmen,

Rechtsanwalt **Dr. Reil** in Halle a/S. 13440 Stimmen.

Der Erstere ist somit zum Abgeordneten gewählt.

Halle a. S., den 5. März 1890.

Der Wahl-Commissar,
**Königlicher Landrath des Saalkreises,
Geheimer Regierungs-Rath,
C. v. Krosigk.**

Der auf den 15. d. Mts. angelegte Termin zum Verkauf von fünf Banstellen auf der sogenannten Halle am neuen Markt plat wird hie-mit aufgehoben.
Halle a. S., den 4. März 1890. Der Magistrat.

Gaskok

offert jeden Posten in vorzügl. Qualität zu ermäßigten Preisen
Otto Westphal, Halle a. S. Poststraße Nr. 12.

Zur Confirmation

empfiehlt zu billigen Preisen:
**Handschuhe, Cravatten, Hosenträger,
Kragen, Chemiseits, Manschetten,
Taschentücher, Strümpfe,
Parfümerien u. Seifen.**

W. Ricks,

Grosse Ulrichstrasse 34, Ecke der alten Promenade.

Kostenfreier Nachweis leerstehender Wohnungen und Geschäftsräume durch den Haus- u. Grundbesitzer-Verein Brüderstr. 6, I.

Verlag und Druck von R. Rietichmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends

Grude-Cok

in vorzüglicher Qualität
Sachsse & Co.
Halle a/S., Magdeburgerstr. 10

45000 Mark

zur ersten, feinen Hypothek zu 4 1/2 % sofort oder 1. April zu cediren gesucht. Unterhändler verbeten. Gesf. Offerten bef. unter T. C. 1241 J. Bares & Co., Halle a/S.

4-5000 Mark

zu 4 1/2 % auf sichere Hypothek zum 1. April zu leihen gesucht. Unterhändler verbeten. Gesf. Offert. bef. unt. W. S. 1244 J. Bares & Co., Halle a/S.

Heilgymnastik
Anker-Badstube,
Halle a/S. Wilhelmstr. 23
Herren 10-11, Damen 4-5

Carl Heintze, das ausführende General-Depot der Schloßfreiheit-Lotterie, hat heute den Lotterie-Plan für alle unsere Leser beigelegt, auf welchen wir hiermit hinweisen.

für der Unterzeichneten verantwortlich
Curt Rietichmann in Halle.

Siehe zu 1 Beilage.